

Wenn die Zeit auf den Hund kommt

Im Theater Trier wurde am Samstag die Tanzproduktion **„Zeitrausch“** uraufgeführt. Eine eindrucksvolle, einfallsreiche tänzerische Auseinandersetzung mit der Zeit.

VON EVA-MARIA REUTHER

TRIER Ein anhaltender, elektronischer Ton wie von den Kontrollgeräten der Intensivstation nervt hochfrequent. Vorne auf der Bühne bewegt sich eine Gruppe Tänzerinnen und Tänzer mit kurzen, ruckartigen Stakkato-Bewegungen.

Sind das nun Uhrzeiger, Automaten oder Oskar Schlemmers Kunstfiguren aus dem Bauhaus-Tanz, fragt man sich. Aber genau das ist das Spannende an der Kunst. Sie setzt die Fantasie des Publikums in Gang. Statt es auf den Lehrpfad zu schicken, lässt sie im Miteinander von Spielen und Schauen doch jedem seine Freiheit.

Um die neue Produktion der Tanzsparte geht es an diesem Abend im Theater Trier. „Zeitrausch“ heißt der viertellige Ballettabend, zu dem Ballettchef Roberto Scafati vier internationale Choreographen eingeladen hat. Fenster und Türen nach draußen öffnen und selbst dorthin gehen, gehört schließlich zur Philosophie des Spartenchefs. Schmoren im eigenen Saft gilt nicht.

„Zeitrausch“ heißt wie gesagt der Ballettabend. Wer den Titel liest, denkt erst mal an „Roaring Twenties“ (die wilden Zwanziger) oder an die Zeitrausch-Trilogie von Kim Kestner. Von alledem gibt es hier aber nichts. Die beiden Choreographinnen und ihre zwei männlichen Kollegen setzen sich stattdessen mit dem Phänomen Zeit, dem „sonderbaren Ding“ auseinander und dem Menschen darin.

„Wunderliches Wort, die Zeit vertreiben, sie zu halten wäre das Problem“, erkannte Rainer Maria Rilke in einem Gedicht aus seinem Nachlass. Und so geht es auch den Akteuren der Tanzstücke: dem jungen Paar, der alternden Frau und dem seiner Natur entfremdeten Hund. Von der Notwendigkeit von Vielfalt ist dieser Tage immer wieder die Rede. Die bietet dieser eindrucksvolle Abend aufs Reizvollste mit seinen ganz unterschiedlichen Zugriffen aufs Thema. Einmal mehr zeigt sich in dieser Produktion zudem die Ausdrucksstärke und Spielfreude des Trierer Tanzensembles, das inzwischen in seiner Bewegungssprache noch enorm an Präzision gewonnen hat, gleichermaßen in den Soll oder Pas de Deux wie im Gruppenbild.

„Needle hands“ nennt Guillaume Hulot seine Choreographie, von der eingangs die Rede ist und die den Ballettabend eröffnet. Der Titel ist kaum angemessen zu übersetzen. „Nadel-Hände“, die mag die Zeit haben mit ihren Einstichen und den Wunden, die sie hinterlassen. Hulot erzählt von den Seelenkämpfen eines Paares, das die Zeit zusammenführt und wieder trennt. Symphonisch verbinden sich dabei die elektronische Musik des zeitgenössischen japanischen Komponisten Ryoji Ikeda und Vivaldis klangvolles Konzert für Celli und Streicher RV531 mit der Bewegungssprache der Tänzer.

Ausdrücklich zu nennen ist hier der Pas de Deux des kraftvollen und dabei einfühlsamen Leonardo Germani und der wunderbaren Giulia Pizzuto, die immer ganz bei sich ist und sich in der Bewegung dennoch ganz hingibt. Fest im Griff hat die Zeit auch die alternde Frau in Christine Ceconellos Choreographie „Inevitable Point“ (unvermeidlicher Punkt), in dem die Brasilianerin zur Tanz-Poetin wird. Zeitgewänder sind im Wortsinn die bunten Klei-



„Zeitrausch“ feierte vergangenes Wochenende Premiere. Auf dem Bild zu sehen: Eine Szene aus dem Tanzstück „Circa Diem“.

FOTO: BETTINA STOSS/THEATER TRIER

der, die sich auf dem Körper der Frau als Zeugnisse der vergangenen Zeit zur Skulptur formieren. Ceconellos „Frau“ ist in der Zeit gefangen. Das Kleid wird zum Symbol. Großartig: Der Kampf mit dem gelben Stoff, als leuchtendes Sinnbild der Jugend, die sich der Zeit entziehen will und dennoch ihre unentrinnbare Beute bleibt.

Zu ganz großer Form läuft der Ballettabend nach der Pause auf mit den beiden Tanzstücken „Der Hund“ und „Circa Diem“. Lucyna Zwolinskas Choreographie von der Entfremdung der Natur, „Der Hund“ ist eine Pretiose. Ein kleines Meis-

terwerk voller Witz und Hintersinn, das zudem hochpräzise gearbeitet ist. Und nicht zuletzt – das muss ausdrücklich gesagt werden – ein Stück, das Giorgio Strano, dem Erzkomödianten der Bewegung, wie auf den Leib geschrieben ist. Der Hund wird in dieser umwerfenden Choreographie zum Menschen und der Mensch zum Hund.

Bleibt noch „Circa Diem“ von Giovanni Insaudo. Übersetzt bedeutet der Titel „Den Tag über“ und meint die unterschiedlichen Tagesrhythmen, mit der Bedeutung von Licht und Dunkelheit für den biologischen Rhythmus, der etwa in der nachtel-

len Stadt verloren geht. „Circa Diem“ ist die bildmächtigste Choreographie des Abends. Bewegungsarchitektur und -dynamik verbinden sich darin mit der Lichtregie und dem Einsatz von Leuchtstäben als Requisiten, zum großartigen Bild einer surrealen ambivalenten Welt, im Wechsel von Ordnung und Konfusion.

Die Stäbe, deren Licht mal erhellt, mal schmerzhaft blendet, werden zum verlängerten Arm der Tänzer. Die Tanzenden selbst zum Bild und zu Elementen von entstehender und wieder zerstörter Ordnung, von festgefügtem Regelwerk und Chaos. Es ist das Bild einer Welt, die vom Wi-

derspruch lebt und aus ihm entsteht. Eine hervorragende Ensemble-Leistung, bei der neuerlich die kraftvolle Dynamik von Peng Chen auffällt. Überhaupt gehört es zu den Stärken des Trierer Tanz-Programms, dass es trotz solistischer herausragender Leistungen stets auf das ganze Ensemble setzt statt Starkult zu betreiben.

Bleibt noch nachzutragen: Ausstattung aller Stücke: Mona Hapke. Jubel und Standing Ovations im Haus! Unbedingt hingehen!

.....
Weitere Termine: 24. Juni und 13. Juli jeweils um 19.30 Uhr.